

# Die Welt zum Menschen bringen

## Digitalisierung und Demenz: Virtual-Reality-Brillen in der Pflege

Das zur St. Augustinus Gruppe gehörende Memory Zentrum hat in Zusammenarbeit mit der Hochschule Niederrhein praxisnah erforscht, wie VR-Brillen in der Arbeit mit pflegebedürftigen, insbesondere auch demenzkranken Menschen, eingesetzt werden können. Rund 30 Filme und Bilder für die Virtual-Reality-Brillen sind aus dieser Zusammenarbeit entstanden. Sie stehen jetzt für die Arbeit mit stationären Bewohnerinnen und Bewohner und für alle ambulanten Gäste zur Verfügung. Matthias Erler von medAmbiente sprach mit Silvia Schramm vom Memory Zentrum über das Projekt. Sie ist selbst gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat einen Master of Science in Prävention und Gesundheitspsychologie.

**Frau Schramm, Sie haben ein Projekt mit VR-Brillen durchgeführt. Zunächst zu diesem Projekt selbst: Wer ist federführend dabei, wer ist beteiligt und mit welchen Rollen?**

**Silvia Schramm:** Beteiligt waren die Hochschule Niederrhein und wir, also das zur St. Augustinus Gruppe gehörende Memory Zentrum. Wir waren Partner des dortigen Studiengangs Soziale Arbeit. Die Studentinnen und Studenten haben ein Praxisprojekt von 100 Stunden zu belegen. Wir befassen uns ja mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen – und meine Kollegin Angela Spirres stellte als Bildungsbeauftragte und Diplom-Gerontologin das Thema Demenz und unsere Arbeit im Rahmen einer Vorlesung vor. Dies stieß auf Interesse einer Reihe von Studenten. Acht von ihnen haben schließlich das Praxisprojekt bei uns gemacht, in dem es um den Einsatz von VR-Brillen mit Senioren mit Demenz ging.

**Mit welchen Zielsetzungen haben Sie das Ganze begonnen?**

**Silvia Schramm:** Zunächst ging es uns natürlich darum herauszufinden, ob die VR-Technik in der Pflege und Betreuung demenzkranker Menschen überhaupt hilfreich ist. Darüber hinaus möchten wir aber auch jungen Studenten der sozialen Arbeit das Klientel der älteren Menschen näherbringen – sie neigen nämlich häufig dazu, sich eher für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen oder auch mit Menschen mit Behinderung zu interessieren. Wir möchten zeigen, dass auch die Arbeit mit



Silvia Schramm vom Memory Zentrum der St. Augustinus Gruppe



Silvia Schramm mit einem Bewohner, der gerade per Tablet mit seinem Sohn telefoniert



Das zur St. Augustinus Gruppe gehörende Memory Zentrum hat in Zusammenarbeit mit der Hochschule Niederrhein praxisnah erforscht, wie VR-Brillen in der Arbeit mit pflegebedürftigen, insbesondere auch demenzkranken Menschen, eingesetzt werden können.



Die Technik ist ein Mittel, die Welt zum Menschen mit Demenz zu bringen, anstatt immer nur zu versuchen, den Menschen in die Welt zu holen.

alten Menschen interessant und attraktiv ist. Sie sollen ihre Nähe zur digitalen Technik und ihre innovativen Ideen dazu auch bei uns einbringen und in ihre Arbeit integrieren können.

#### Wie lief das Projekt im Einzelnen ab?

**Silvia Schramm:** Zunächst ging es um die Aufteilung der Studenten auf die verschiedenen Bereiche vom stationären Bereich bis zur Tagespflege. Sie sollten in einer ersten Phase zunächst nur Kontakt zu den Bewohnern aufnehmen, um überhaupt erst einmal mit Menschen mit Demenz umzugehen. Ihre Erlebnisse und Wahrnehmungen haben sie mit mir gemeinsam reflektiert – um dann im nächsten Schritt die virtuelle Technik einsetzen zu können. Es gab bereits drei Demo-Videofilme, die auf die VR-Brillen aufgespielt wurden. Diese haben wir zunächst gemeinsam analysiert und daraus eigene Überlegungen zu möglicherweise interessanten Szenen abgeleitet. Mit der von der Hochschule Niederrhein zur Verfügung gestellten Technik zogen die Studenten dann mit der Kamera los, machten Aufnahmen und schnitten diese zu kurzen Filmen zusammen. Die fertigen Videos haben wir dann wieder gemeinsam den Bewohnern und Gästen gezeigt und die Reaktionen und Ergebnisse diskutiert.

#### Was wird den Nutzern der Brille genau gezeigt? Sind es eher beruhigende oder anregende Bilder? Kann man als Betrachter irgendwie eingreifen?

**Silvia Schramm:** Die Demos waren fünfminütige Videos mit beruhigenden Bildern, die so zusammengeschnitten sind, dass man zwar nicht aktiv eingreifen, wohl aber sich umdrehen und umschauen kann. Das ist auch so gewollt, denn es geht nur darum, in eine andere Umgebung zu gehen und sich umschauen zu können. Alles andere würde die uns anvertrauten Menschen völlig überfordern. Die Projektteilnehmer haben die Kameras teils sogar in den Urlaub mitgenommen, so entstanden Aufnahmen am Strand, im Wildtiergehege oder beim Skifahren im Schnee mit beruhigenden Szenen, aber teils auch durchaus actionreich. Danach ging es darum zu beobachten, wie die Bewohner auf welche Bilder reagieren, wie sie sie verarbeiten. Hier spielen die Mitarbeiter der Pflege und Betreuung eine ganz wichtige Rolle – sie haben ja eine Beziehung zu den Bewohnern aufgebaut, können diese einschätzen und kennen auch ihren jeweiligen biografischen Hintergrund. Die begleitenden Mitarbeiter können die Bilder über ein Tablet mitverfolgen und können sehen, welche Reaktionen mit welchen Bildern zusammenhängen. Dadurch ist eine begleitende Interaktion mit den Bewohnern möglich.

#### Können Sie einmal etwas näher beschreiben, wie diese Reaktionen auf die ganze Technik und die Bilder aussahen?

**Silvia Schramm:** Dazu muss man sagen, dass Menschen mit Demenz die Technik als solche gar nicht hinterfragen. Es ist ihnen ja ganz generell vieles neu – selbst Dinge, die sie aus der Vergangenheit eigentlich kennen, fühlen sich neu für sie an. Das Kurzzeitgedächtnis ist schon zu angegriffen, sodass die meisten Betroffenen im Grunde die Dinge immer wieder neu erleben. Das kommt natürlich auf das Stadium der Demenz an. In der Tagespflege haben die Menschen durchaus noch ihr Erinnerungsvermögen und äußern auch Wünsche, was sie das nächste Mal sehen möchten. Im Umgang mit stationären Bewohnern muss man dagegen immer sehr vorsichtig agieren. Wir zeigen ihnen erst einmal nur die Brille, fragen sie, was das wohl sein könnte, assoziieren sie mit dem vertrauteren Fernglas, durch das man ja auch Bilder sehen kann. Dadurch vermeiden wir es, allzu kognitiv in den Kontakt mit der VR-Brille einzusteigen.

#### Die Reaktionen sind vermutlich auch tagesformabhängig...?

**Silvia Schramm:** Auf jeden Fall. Als wir zum Beispiel mit einer Bewohnerin einen virtuellen Bummel durch die Neusser Innenstadt machten, strahlte sie und nannte das Erlebnis mit Freudenstränen in den Augen das schönste Geschenk, das man ihr gemacht hätte, erzählte das auch begeistert im Gemeinschaftsraum weiter. Als wir ihr beim nächsten Mal Bilder vom Meer einspielten, fand sie das nur „ganz nett“... Mit solchen stimmungsmäßigen Unterschieden muss man generell beim Umgang mit Demenzkranken rechnen. Dazu kommt, dass viele der Bewohner allenfalls die Anfänge der PCs kennengelernt haben und das Internet kaum kennen, abgesehen vielleicht von E-Mails. Deshalb braucht man viel Einfühlbarkeit, An-die-Hand-nehmen und Heranführen an die Technik. Und deshalb ist es auch so wichtig, solche Techniken immer im Zusammenspiel mit Begleitpersonen aus der Pflege und Betreuung einzuführen.

#### Nicht immer reagieren die Menschen ja positiv auf die Technik – Sie hatten es schon angedeutet?

**Silvia Schramm:** Die VR-Technik auszuprobieren, auch in der letzten Lebensphase, ist immer nur ein Angebot. Wir müssen uns dabei stets auch der ethischen Frage stellen, ob man das machen kann. Können die Menschen überhaupt signalisieren, ob sie das wollen oder nicht? Die Reaktionen sind aber durchaus gut interpretierbar: Wird der Kopf zur Seite gedreht? Drückt der Bewohner die Augen zu hinter der Brille? Streckt er seine Hand wieder zur Brille aus, wenn wir sie neben ihn legen? Es lässt sich nicht unbe-

dingt erkennen, ob es nun die Bilder, die Technik oder das Gefühl der Brille auf dem Gesicht ist, das eventuell abgelehnt wird, wohl aber die Ablehnung oder eben auch Freude daran an sich – und das ist es, worauf es ankommt.

Viele Bewohner sind in ihrer Innenwelt gefangen, die positiv, aber eben auch negativ sein kann. Um so wichtiger ist die Begleitung und dass man den Menschen erreicht und ein wenig in unsere Welt zurückholt bzw. einen Weg findet ihn in seiner Welt zu erreichen. Ein tolles Beispiel dafür ist eine Bewohnerin, die sehr viel betete und kaum sprach. Wir zeigten ihr mit der VR-Brille Aufnahmen in einer Kirche mit eingespielter Orgelmusik. Hier konnten wir über die Brille eine Brücke in ihr Inneres schlagen. Als sie sie dann abnahm, hat sie auch mal etwas anderes geäußert als ihre Gebete. Sie nahm Kontakt mit uns auf, sagte etwa „Du warst fleißig“ oder „Bleib hier“. Es gibt viele solcher Beispiele: Die verbale Kommunikation wird schwieriger, aber über Sinnesreize, Gestik und Mimik können wir die Menschen noch erreichen und sie wieder ein bisschen in unsere Welt herüberholen.

### Welche Erkenntnisse, Erfahrungen oder Schlüsse haben Sie aus dem Projekt gezogen?

**Silvia Schramm:** Vor Beginn des Projekts haben wir uns natürlich gefragt, ob Menschen mit Demenz überhaupt mit dieser Technik etwas anfangen können. Unsere Erfahrungen haben uns aber deutlich gezeigt, dass wir ruhig mutig sein dürfen. Wir wurden in unserem Zutrauen bestärkt, dass Digitalisierung und Demenz absolut zusammenpassen, solange wir die Menschen dabei begleiten. Die Technik hilft uns nämlich dabei, aktiv Impulse zu schaffen. Sie ist ein Mittel, die Welt zum Menschen mit Demenz zu bringen, anstatt immer nur zu versuchen, den Menschen irgendwie in die Welt zu holen. Wenn wir beispielsweise einen klassischen Ausflug organisieren, bewirkt das bei den Demenzkranken oft totalen Stress. Sie verstehen nicht, was gerade passiert. Mit den VR-Brillen dagegen kann ich den Wildpark direkt zum Menschen bringen – ohne jeden Ortswechsel und ohne den damit verbundenen Stress. Zusätzlich hat uns das Projekt bestätigt, wie wichtig Beziehungsarbeit und individuelle Angebotsgestaltung sind.

### Würden Sie sagen, dass der Einsatz von VR-Brillen bzw. überhaupt das Thema Virtualität in Zukunft wichtig wird, insbesondere in stationären Einrichtungen?

**Silvia Schramm:** Das Potenzial ist auf jeden Fall vorhanden. Aber die Mitarbeiter müssen gut mitgenommen werden dabei und in die Technik eingeführt werden – sonst besteht die Gefahr, dass die angeschaffte Investition nur herumliegt. Nicht jeder, der in der Pflege und Betreuung tätig ist, ist technikaffin. Die Chancen sehen wir vor allem auch darin, Menschen an Kultur teilhaben zu lassen, an Gottesdiensten, Konzerten etc. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Technik künftig auch flächendeckender genutzt wird. Das Allergünstigste an Technik darf es allerdings auch nicht sein: Die Bildqualität muss stimmen – und wir brauchen für die Begleitperson auf jeden Fall eine Schnittstelle für das Tablet.

### Wie geht es mit dem Projekt jetzt weiter?

**Silvia Schramm:** Die nächste Phase ist nun die dauerhafte Anwendung in der Praxis. Hier ist Geduld auch mit den Mitarbeitern gefragt. Ich mache mir das aber gerne zur Aufgabe und erkläre so oft wie nötig, wie die VR-Brille eingerichtet und mit dem Tablet verbunden wird. Das ist schon durchaus eine Herausforderung für viele Kolleginnen und Kollegen. Man muss auch nicht den Anspruch haben, dass jeder von ihnen die Technik nutzt. Wenn ein Teil des Teams die VR-Brille fest in die Einzelangebote integriert, ist bereits viel gewonnen. ■

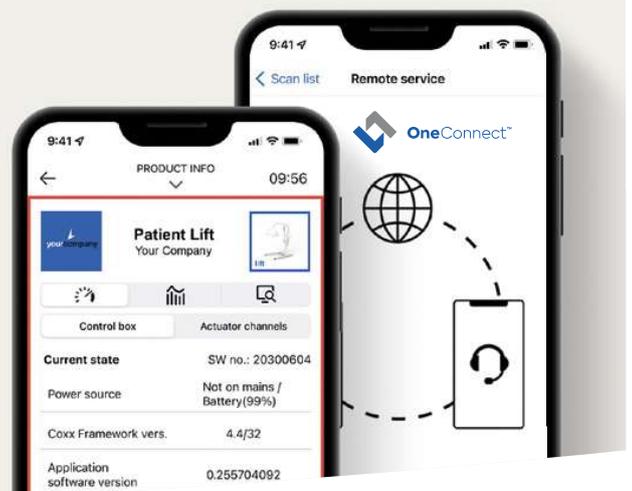
**Kontakt:** | **St. Augustinus Gruppe**  
Memory Zentrum, Neuss  
Tel.: 02131/52965270  
info@st-augustinus-memory-zentrum.de  
www.st-augustinus-memory-zentrum.de

# Zeit sparen mit OneConnect™

OneConnect™ ist die digitale Lösung von LINAK, mit der Sie alles in einer Hand haben. Eine App für Ihre Kunden und Servicetechniker, eine Cloud für Hilfeinhalte und Remote-Fehlerbehebung und ein Portal, in dem Sie alles verwalten.



Besuchen Sie uns in  
Halle 14, D20



[www.linak.de/oneconnect](http://www.linak.de/oneconnect)

